

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
 aller Art werden in der
 Steinhaus'schen Buch-
 druckerei angenommen; für
 Pest bejagen dieelben:
 Haasenstein & Vogler,
 Jnl.-Grr., Dorothea 3,
 L. Lang & Co., Ann.-Grr.,
 Badg. 1; für Wien die
 Ann.-Grr.: A. Oepelik,
 Wollzeile 22; Haasenstein
 & Vogler 1, Wallfischg. 10,
 R. Mosse, Seilerstraße 2;
 für Ausland Haasen-
 stein & Vogler in Berlin,
 Hamburg, Frankfurt am
 Main, Basel und Paris.
 Der Mann einer einpal-
 tigen Kammerzeile kostet
 beim einmaligen Einrücken
 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
 3. Mal 5 kr., 4. Mal 4 kr.,
 5. Mal 3 kr., 6. Mal 2 kr.,
 7. Mal 1 kr., 8. Mal 1/2 kr.,
 9. Mal 1/4 kr., 10. Mal 1/8 kr.

Gründet
 außer der Sonn- und
 Feiertage täglich.
 Kosten für das halbe Jahr
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
 50 kr., ein Monat 85 kr.
 Mit Zustellung in das
 Haus 1 fl.
 Mit
Postversendung:
 Im Inland:
 halbjährig 7 fl., viertel-
 jähig 3 fl. 50 kr., 6 W.
 Im Ausland:
 halbjährig 4 fl. 50 kr.
 Redakteur und Eigen-
 thümer
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Begen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 171.

Sermannstadt, Mittwoch am 23. Juli

1873.

Ämtliches.

(Steuereintreibung.) (Schluß.) Um nun die hierzu geeigneten Individuen zu sichern, habe ich an die Finanzdirectionen folgenden Erlaß gerichtet:

- Die Einhebung der öffentlichen Steuern besorgen außer den im Sinne des §. 2 des 55. G. A. v. J. 1870 und des §. 62 des 21. G. A. v. J. 1868 erwählten Fällen besondere Steuereintreiber.
- Diese sind nach der Gruppierung der einzelnen Gemeinden mit Rücksicht auf die Zahl der Contribuenten, die Entfernung der Gemeinden von einander und auf die Qualität der Verkehrsmittel in genügender Anzahl anzustellen. Die Gruppierung der Gemeinden veranlassen die Finanzdirectionen nach Einholung des Gutachtens des obersten Municipalbeamten.
- Die Steuereintreiber werden von der Finanzdirection ernannt, nach Anhörung des Comitatsvicepräsidenten (Jurisdictionsschefs) und unter Vorbehalt der Ablegung der in den Punkten 4, 5, 6, 7 bestimmten Prüfung.
- Der provisorisch ernannte Steuereintreiber muß spätestens 30 Tage nach seiner Ernennung vor einer hierzu bestimmten Commission aus den Gesetzen über die Steuereintreibung eine Prüfung ablegen.
- Die Commission besteht aus dem Präsidenten und zwei Commissären. Den Präsidenten und einen Commissär ernannt der Finanzdirector aus der Reihe der Finanzbeamten, den zweiten der betreffende Obergespan aus der Reihe der Verwaltungsbeamten. Das Nichterscheinen des zweiten verhindert nicht die Abhaltung der Prüfung und wird derselbe durch ein vom Finanzdirector zu bezeichnendes Individuum ersetzt.
- Wenn Jemand gelegentlich der ersten Prüfung nicht für fähig befunden worden, so ist er gehalten, sich binnen neuerer 30 Tage wieder zur Prüfung zu melden; sollte er auch diesmal nicht für fähig erklärt werden, so ist an seine Stelle ein anderes Individuum zu wählen.
- Demjenigen, der die Prüfung mit Erfolg bestanden, wird sofort ein mit der Unterschrift des Präsidenten der Prüfungs-Commission versehenes Zeugniß ausgestellt. Auf Grund dieses Zeugnißes wird die Ernennung definitiv.
- In Fällen, wo wegen Unzulänglichkeit der Steuereintreiber oder wegen Personalveränderungen die Nothwendigkeit von Substitutionen eintritt, sind die Finanzdirectionen berechtigt, mit der Steuereintreibung Finanzbeamten oder andere hierzu geeignete Personen provisorisch zu betrauen. Von solchen Maßnahmen ist jedoch der Chefbeamte der Jurisdiction von Fall zu Fall zu verständigen.
- Der Steuereintreiber ist in disciplinarischer Beziehung der Finanzdirection unterworfen.
- Der Steuereintreiber ist verpflichtet, in einer jener Gruppen-gemeinden beständig zu wohnen, für die er entsendet wird.
- Der Steuereintreiber ist gehalten, auf Grund der von der Finanzdirection, resp. den k. Steuerämtern erhaltenen Erlässe und Anweisung die staatlichen directen und indirecten Steuern und der administrativen Eintreibung unterliegenden, welchen Namen immer habenden ararischen Forderungen, Gemeindefeuer-Zuschläge und die nach den allgemeinen Gesetzen nach Art der öffentlichen Steuern einzuhaltenden Gebühren einzutreiben.
- Der Steuereintreiber kann die eingetriebenen Beträge, deren Zinsen, sowie die Steuereintreibungs-kosten nicht aufnehmen und nicht quittieren; die Uebernahme und Quittierung der Gelder steht ausschließlich dem Gemeinde-Steuereintreiber (städtisches Steueramt) zu.
- Der Steuereintreiber ist verantwortlich und ist verpflichtet, Schäden zu ersetzen, die durch sein widergesetzliches Verfahren verursacht wurden.

- Der Steuereintreiber bezieht keinen ständigen Gehalt, sondern es werden seine Diäten und Fahrgebühren im Sinne des §. 52 des 21. G. A. v. J. 1868 in dem für Finanzorgane bewilligten Maße von der Finanzdirection festgesetzt.
- Die Diäten können je nach der Wichtigkeit der betreffenden Gemeinde-gruppe in drei Grade getheilt werden, u. z. 2 fl., 2 fl. 50 kr. und 3 fl. Auf diese Diäten kann der Steuereintreiber an jenen Tagen Anspruch erheben, wo er sich mit der Eintreibung factisch beschäftigt. Diesen letzteren Umstand muß der Eintreiber außer dem pünktlich zu führenden Journale mit der Bestätigung des Gemeindevorstandes unter persönlicher Verantwortlichkeit ausweisen.
- Wenn der Steuereintreiber activ oder passiv seiner Pflicht darum zuwider handelt, um sich oder Anderen ungebührlichen Nutzen zu verschaffen, oder wenn der Eintreiber die von der Finanzdirection oder dem k. Steueramte erhaltenen Weisungen zur Sicherung und Eintreibung der öffentlichen Steuern böswillig nicht erfüllt oder durch seine Saumseligkeit die Steuereintreibung behindert oder vereitelt, so wird er bei Verlust seiner Qualifikation zum Steuereintreiber seines Amtes entsetzt.
- Ferner wird der Steuereintreiber auch dann entsetzt, wenn er während eines Jahres dreimal wegen Pflichtverräumnis erfolglos ernannt worden.
- Ueber Klagen, welche gegen das Vorgehen der Steuereintreiber erhoben werden, entscheidet in erster Instanz die Finanzdirection; die mit der Entscheidung nicht zufriedene Partei kann binnen 15 Tagen an das Finanzministerium recurriren.
- In den, in den Punkten 15 und 16 des gegenwärtigen Erlasses erwähnten Fällen ist nach der im Sinne des Punktes 8 zu bewerkstelligenden Suspendierung und Substitution die Disciplinaruntersuchung einzuleiten und erst dann kann die endgiltige Entlassung erfolgen. Die Disciplinaruntersuchung wird durch die Finanzdirection entweder aus eigener Initiative oder auf Wunsch der betreffenden Verwaltungsbehörde anberaunt und mit der Untersuchung ein Beamter derselben betraut.
- Ueber das Ergebnis der Untersuchung beschließt die Disciplinar-commission der Finanzdirection. In den Verhandlungen der Disciplinar-commission hat der vom betreffenden Obergespan entsendete Verwaltungs-beamte Stimmrecht. Das Nichterscheinen desselben kann jedoch den Lauf der Verhandlung nicht hindern.
- Gegen den Beschluß der Disciplinarcommission kann binnen 15 Tagen, vom Tage der Einbändigung an gerechnet, die Berufung an das Finanzministerium erfolgen.
- Wenn der Steuereintreiber vor Einleitung der Disciplinaruntersuchung oder während derselben, jedoch vor der Urtheilssprechung freiwillig abdankt, so hört das Disciplinarverfahren auf, d. h. es ist dann einzustellen. Die Abdankung schließt die Vermögenshaftung nicht aus.
- Wenn jedoch während des Disciplinarverfahrens criminelle Verdachtsanzeigen auftauchen, so sind die Untersuchungsacten auch im Falle der in Punkt 21 erwähnten Abdankung dem betreffenden k. Gerichtshofe beifügungspflichtig dem Verfahren zu übergeben.
- Bis dahin, als die Organisation der Steuereintreiber nicht im Sinne meines gegenwärtigen Erlasses eingeleitet, beziehungsweise beendet sein wird, ist die Steuereintreibung nach der bisherigen Weise fortzusetzen. Diese Verordnung, welche in den bestehenden Gesetzen wurzelt, halte ich vorläufig für notwendig und zweckentsprechend, damit die bisherigen Unordnungen und Mißbräuche ohne Gefährdung der Steuereintreibung hintangehalten werden.
- Den Bericht der löbl. Jurisdiction über die Art der Ausführung dieses meines Erlasses erwarte ich bis 15. August l. J.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 22. Juli.
 Ueber die Politik der ungarischen Regierung den Serben gegenüber finden wir in der „Nordb. Allg. Ztg.“ einen beachtenswerthen Brief, welchem wir Folgendes entnehmen:
 „Die Serben besitzen in Bezug auf die Angelegenheit der serbischen Kirche eine Autonomie, welche sie gänzlich befriedigen müßte, wenn nicht politische Motive mit im Spiele wären. Wir wollen die Stellung der Parteien unter den Serben Ungarns ganz offen darlegen, ohne uns in Illusionen zu wiegen, umso mehr, da die ungarische Regierung den Serben gegenüber eine Haltung beobachtet, welche der wirklichen Sachlage zu entsprechen scheint.
 Die Serben Ungarns sind unter sich in zwei Parteien gespalten, der Mileticspartei gegenüber steht die Partei der Bischöfe. Das Programm der Mileticspartei ist in politischer Beziehung „ungarfeindlich“, aber in kirchlicher Beziehung steht es auf dem Niveau des modernen Liberalismus. Diese Partei möchte das Vermögen der serbischen Kirche der ausschließlichen Verwaltung der Geistlichkeit entziehen, nicht allein, um den vermeinten Mißbräuchen in der Verwaltung einen Damm zu setzen, sondern um die Einkünfte mehr kulturellen Zwecken zuzuwenden, als ad majorem dei gloriam. Es ließe sich gegen dieses kirchliche Programm nichts einwenden, wenn es aufrichtig gemeint wäre; aber die Mileticspartei hat den Ungarn bereits genügend den „Herdeseuß“ gezeigt, um annehmen zu dürfen, daß die Einkünfte der serbischen Kirche weniger kulturellen Zwecken als politischen Agitationen zu Gute kommen würden.
 Anders steht es mit dem Programm der rein „kirchlichen“ Partei. Ihr „politisches“ Programm ist deaktisch und ungarfeindlich, während das „kirchliche“ Programm den liberalen Anschauungen auf religiösem Gebiete widerspricht und auch die Verwaltung des Kirchenvermögens allein in geistlichen Händen wissen will, ja selbst statt des Kirchencongresses nur von einer aus Geistlichen zusammengesetzten Synode hören möchte.
 Ob nun die Sympathie dieser Partei für Ungarn aufrichtig gemeint sei oder nur zum Verwand dienen soll, um die illiberalen Zwecke zu verdecken, mag dahingestellt sein.
 Nun drängt sich von selbst die Frage auf, ob zwischen diesen beiden Parteien noch eine dritte besteht, die ein liberales kirchliches Programm mit einem solchen vereinbart, das in politischer Beziehung aufrichtig und ungarfeindlich genannt werden kann? Die Elemente für eine solche Parteibildung sind jedenfalls vorhanden, doch die Partei selbst finden wir nirgends, möglich, daß sie zu Stande kommt, aber als einen bestehenden Faktor können wir sie nicht annehmen.
 Wie man sieht, befindet sich die ungarische Regierung bezüglich der Regelung der serbischen Angelegenheit in einer schwierigen Lage. Die Mileticspartei ist politisch unverläßlich, die kirchliche „Partei“ nicht liberal. Eine „liberale ungarische“ Regierung kann weder mit der einen, noch mit der anderen gehen.
 Der frühere k. Kommissär Baron Majthenyi hatte den Versuch gemacht, eine „Mittelpartei“ zu bilden; er sagte bloß die politische Seite der serbischen Angelegenheit in's Auge; er kümmerte sich nicht um das kirchliche Programm der Bischöfe, konnte folglich sich der serbisch-ultramontanen Partei annähern, indem er nur ihr ungarfeindliches politisches Programm in Betracht zu ziehen hatte. Dennoch hatte er seinen gedachten Zweck nicht erreicht. Wir glauben deshalb nicht, weil die serbische Angelegenheit in politischer Beziehung nur die Zeit lösen kann. Die ungarische Regierung scheint die Stellung der Parteien unter den Serben auch im erwähnten Sinne aufzufassen, indem sie dem neuen k. Kommissär

Feuilleton.

Wiener Weltausstellung.

Der Orient im Industriepalast.
 (Schluß.)

Wien, 3. Juli.
 So mag sich Konstantinopel dem Entschiffer darstellen, der in einer Höhe von 24.000 Fuß über der Stadt schwebt. Eine wunderbare Stadt, eine wunderbare Umgebung! Wir sehen die riesigen Häusermassen von Stambul, in die das „goldene Horn“ mit seinen blauen Fluthen eindringt, jenseits desselben dehnt sich Pera aus und auf den Hügeln an der kleinasiatischen Küste liegt Stutari. Dazwischen wälzt der Bosphorus seine Wogen, die so viele Verdrehen deken; wir haben ihn in seiner ganzen Ausdehnung vor uns, vom Marmora bis zum Schwarzen Meer. Aus dem Wuth der niedrigen rothen Dächer Stambuls heben sich die schlanken Minarets seiner hundert Moscheen, die Kuppeln seiner Kirchen und Palastbauten empor; wir sehen die Aja Sophia und die Moschee Achmeds I., das alte und das neue Scerail, die hohe Pforte und den Brunnen Achmeds, die alte Ringmauer, bei deren Vertheidigung der letzte Paläologe einen rühmlichen Tod nach unrühmlichen Leben fand und das gewaltige Schloß, welches die Einfahrt in die Meerenge beherrscht. Und auf der asiatischen Seite liegen am Fuße und auf den Abhängen grüner Hügel die Sommerpaläste des Padischah und der Großen des Reichs; ungeheure Gebäude mit labrinthischen Gängen und ausgehöhlten Werten; in üppigen Rosen- und Cyressenlauben rauchen hier kühlende Springbrunnen, schattige Alleen wölben sich geheimnißvoll über weiße Kiesgänge, in den Gebüsch singt die liebliche Vögel und durch das dichte Laubwerk jährt der silberne Strahl des Mondes. Man vergißt sich und seine Umgebung und träumt sich in die Zauberwelt orientalischer Poesie hinein,

wenn man lange in diese Landschaft hinunterblickt. Vor unsern Augen verkörpern sich die Gestalten des „Glauren“ von Byron; ein süßes, üppiges Weib mit wallenden weißen Gewändern schwebt durch die dunklen Gänge; sie eilt zur Mauer hin, die den Garten einbegt; eine Leiter klettert ein schöner Jüngling aus Franklan schwingt sich herüber, eine Umarmung, ein glühender Kuß, der nicht enden will, plötzlich ein jäher Schrei wie aus zerrissener Brust, Gmüthen tauchen aus dem Dunkel der Büsche hervor, der Dolch für den Fremdling, der lederne Sack für die Dabliste. Und weiterhin steigen die Berge immer höher an, dunkler Pinien- und Cyressenwald krönt ihre Gipfel, Olivenhaine dehnen sich auf ihren Abhängen aus, zwischen ihnen öffnen sich tiefe, stille Thäler, in denen ein silbernes Bächlein der nahen Küste zufließt, Dörfer und Weiler mit freundlichen weißen Wänden und melancholische Kirchhöfe säumen den Bosphorus ein und zwischen den beiden Küsten ziehen auf den blickenden Fluthen mit leisem Ruderschlage prächtige Raiks hin, in denen auf rothen, goldgestickten Sammtsitzen liebliche Frauen mit verschleiertem Angesichte und leuchtenden Mandelungen und stolze Pascha's in reicher Kleidung, Schwert und Dolch im Gürtel, ruhen. Wir haben diese Raiks gleich in natura vor uns; neben dem Modell von Konstantinopel können wir dieses lange, schmale, reichgeschmückte Fahrzeug mit seinen Sammtkissen und fischschwanzförmigen Rudern sehen. Umweit davon präsentirt sich uns ein anderes Vehikel, ungleich roher und plumper als der elegante, leichte Kahn; es ist der Dshenwagan, „Araba“ genannt, in welchem die Bewohnerinnen des Harems auf Landwegen in ihre Kloaks befördert werden. Ein roth-lackirtes Holzgestell mit geschmacklosen Arabesken und Vergoldungen bedeckt, hat der Deichsel ein Joch für ein Kinnergepaar, im Innern des von einer leichten Decke überwölkten Wagens Kissen und Teppiche und auf diesen, mit dem Rücken an die Wagenleiter gelehnt, die dichtverschleierte Passagier, die den Wagen nur mit Hilfe einer Leiter ersteigen kann. Es muß nicht sehr angenehm sein, sich in diesem federnlosen, stoßenden Fuhrwerke von zwei bedächtig tretenden Mähen an einem glühenden Stambuler Sommertage meilenweit über holprige Wüstenpfade schleppen zu lassen.

An den Wänden des Transepts und der Quergalerie sind Typen aus allen den zahlreichen Völkern angebracht, die das über drei Welttheile ausgebreitete türkische Reich bewohnen; hier ist der christliche Bulgare, der räuberische Aepste, der Kretenser, der Stambuler Kaufmann und Kapitän, der Araber aus Yemen, der Kurde aus Angora, der Druse vom Libanon und der Berber aus Tripolis in seiner charakteristischsten Tracht und Bewaffnung und jeder hat ein Weib seines Stammes zur Seite. Der hornförmige Kopfschmuck der Libanonbewohnerinnen, eine uralte Mode, deren schon in der Bibel Erwähnung geschieht und der dicke Schleier, aus lohen Goldfäden vor dem Antlitze der Türkin werden die Damen wohl am meisten interessieren.
 In der Quergalerie stellt sich uns die türkische Industrie dar. Sie ist sehr wenig mannigfaltig und noch weniger originell. Von den Teppichen interessieren nur die alten durch ihre reichen Muster und leuchtenden Farben; die neuen sind steif und schwunglos in der Zeichnung und matt in der Farbe; die Kissen- und Baumwollstoffe dürften nicht auf türkischen Webstühlen gewachsen sein, sondern verathen englische und französische Herkunft und auch die groben flüßelnden Tuche und namentlich die Zeug scheinen alle Wiener oder mährischen Ursprungs. Origineltürkisch sind vielleicht die Gold- und Silberstickereien, die zum Theil dürftig, zum Theil aber auch außerordentlich schön sind. Diese aus Goldfäden, Plättchen und Filzler mühsam hergestellten Kunstwerke, diese Jacken, Pantoffel, Turbans und Divanüberzüge sind wohl von Haremsbewohnerinnen gemacht und haben ihren Verfertigerinnen dazu gebietet, die tödtlich langen Stunden der Einsamkeit zu verkürzen. Von den Thonwaaren sind jene schwarzen Gefäße interessant, die mit grünen Glasperlen und Silberstücken eingelegt sind. Die Form der Gefäße dagegen und die Zeichnung der Ornamente verathen einen tiefen Verfall des Geschmacks. An außerordentlich plumpem Kinderspielzeug gehen wir abschließend vorüber, sehen uns aber mit Interesse die Silberfiligranarbeiten und die zahlreichen luxuriösen Geräte an, die zum Rauchen dienen. Eingelegte Pfeifenköpfe von kolossaler Größe, feine Köhre und geschmückte Versenimundstücke, Tabaksdosen aus Silberfiligran, geschmücktem, lackirtem und mit Perlmuttern ein-

Commis
Lehrling
Confum-Berene
 1. September d. J. und
 Vandesprachen
 Juli 1873.
Abrechnungs-Nathe.
 1-3
immer
 mit bequemem Aufgange,
 lücht wäre es, wenn
 fide und Mergentkoffee
 hrer, Zimmer Nr. 12.
ernehmer!
 mahlt liefern wir solch
 2.60 per Hundert.
& Wardella,
 urchgasse.
-Pulver
ction,
 Gewicht 60 kr., ein
 zu bekommen bei
Sill. 1-6
 das p. i. Pablum
 hiete
nd Putzerei
 beifens beieitigt, ohne
 leit des Steffes. —
andenschuhe 10. 10.
 chen.
 1873. 3-3
icke,
 1. Thür, bei Frau
 Schönfärberwitwe.
ntedniker
Z,
eristen Stad.
 n Mund- und Zahn-
 Zähne und ganzer
 tag und von 2 bis
Juli. 20-24
Pharmacie,
 er ungarischen und
 eundliche Aufnahme
ert.
 in Oedenburg.
 und bevorzugt.) 3
ERL
 szasz-Begen und
 lichen Opera-
stlicher Zähne
 in einer Stunde,
 1-1
Assistent
z-Udvarhelyer
 Aufnahme-
 Kenntniß der un-
 5-5
Preise!!
er Manufaktur-
straße 91, dies-
ten Schafwoll-
osmonior, Ver-
eine Leinenwaar-
nit, Servietten,
radl, Zigs und
schwere Kauf-
entlicher 10. 10.
Stück
ublikum wird
Feinheit der
und, unsere Dau-
mpf und gewissen-
 6-10

Herrn Hueber, die Weisung gab, er möge in politischer Beziehung einen streng neutralen Standpunkt beobachten — sich jeder „politischen Aktion“ in was immer für einer Richtung enthalten und sich bloß mit der materiellen Seite der serbischen Angelegenheit befassen.

Hueber wird sich nur um die Verwaltung des Kirchenvermögens kümmern und die Mißbräuche diesbezüglich aufdecken, ob sie nun von den Anhängern der Mileticpartei oder von jenen der Kirchenpartei verübt worden sind. Sein Hauptzweck ist, für die Zukunft Garantien zu schaffen, damit das serbische Kirchenvermögen eine gute und seiner Bestimmung entsprechende Verwaltung erhalte. Selbstverständlich wird er in Folge seiner neutralen politischen Haltung von beiden Parteien aus angefeindet. Ein Mann, der in dem Tumulte unserer politischen Wirren mit keiner Partei lächelnd, auch keiner was verspricht, sondern auf jeder Seite hin gerecht sein und das Recht zur Geltung bringen will — wird wohl nur wenig Anklang finden. Die ung. Regierung aber befolgt den unberechtigten Aspirationen der Nationalitäten gegenüber eine Politik der Abwehr und überläßt es der Zeit, die politischen Leidenschaften beruhigend, eine veröhnliche Stimmung herbeizuführen.

Im Schoße des Ministeriums des Innern wurden eingehende Beratungen über die administrative Organisation der einverleibten Grenzgebiete gepflogen, und folgende Bestimmungen getroffen: Die Kongregationen in Sachen der Einverleibung einzelner Theile der Militärgrenze in die Komitate Baes-Boberg, Torontal, Temes und Krassio werden durch die Obergespanne in der ersten Hälfte des Monats August einberufen werden und denselben die Vertreter der Regimentskommunitäten der im Sinne des Gesetzes zu den einzelnen Komitaten geschlagenen Grenzgebiete als Ausschußmitglieder beigegeben werden. Solche Vertreter der Regimentskommunitäten werden an der Kongregation des Baeser Komitates aus dem in das eben genannte Komitat einverleibten Grenzgebiete 15, im Torontaler Komitate 55, im Temeser 18, und im Krassioer Komitate 12 theilzunehmen haben.

Im Severiner Komitate werden die Repräsentanten der Regimentskommunitäten des Rumänisch-Banater Regiments, 45 an der Zahl, zusammenberufen werden; deren Aufgabe wird es sein, die Deputation zu entsenden, welche den Plan für die künftige Organisation des Regiments ausarbeiten und über die Zahl der Ausschußmitglieder, über den Stand des Komitatsbeamtenkörpers und über den Kostenanschlag Bestimmungen zu treffen.

Die Angelegenheiten der Hauskommunionen, welche bisher dem k. Kommissär und von dort auch dem Minister des Innern unterbreitet wurden, werden fernerhin in erster Instanz (außer den in der Militärgrenze bestehenden Gemeindevorstands-Friedensgerichten) dem Stuhlrichter, in zweiter dem Komitats-Bischof, in dritter dem Minister des Innern zu unterbreiten sein.

Was die Abgeordnetenwahlen betrifft, wird der Minister demnächst Anstalt treffen, daß die Centralkommissionen ihre Thätigkeit beginnen; wir finden es billig, ja als aus dem Gesetzeartikel V: 1848 fließend, für notwendig, daß die Jurisdiktionen ihre Centralkommissionen so ergänzen, daß in denselben auch der betreffende Wahlkreis enthalten sei.

Da die nöthigen Vorarbeiten für die Abgeordnetenwahlen auf diesem Wege so schnell als möglich erfolgen werden, so werden in der Herbstsession des Reichstages drei Kreise, der Pancsovaer, Titteler und Weißkirchner, schon vertreten sein.

Der Störöwter Komitat jedoch wird die Abgeordnetenwahl erst nach der definitiven Bildung des Ausschusses vor sich gehen können.

Einer seltsamen Nachricht zufolge hat der Erzbischof von Koln die Anwesenheit des deutschen Kaisers in Ems dazu benützt, um den Monarchen für einen von ihm (dem Erzbischof) entworfenen Plan zur Veröhnung von Staat und Kirche und zur Beilegung der bestehenden Konflikte zu interessieren. Er durfte seine Ideen dem Kaiser in einer längeren Audienz vortragen, und hat auch inzwischen sich schriftlich an den Kultusminister Jaffé gewandt.

Don Carlos hat, wie unsere Leser bereits wissen, wiederum den spanischen Boden betreten, und zwar diesmal nicht in Catalonien, wo die mehrfachen Waffenerfolge seiner Anhänger das Terrain für ihn vorbereitet hatten, sondern in Navarra, wohn er sich von Bayonne oder San Juan de Luz aus mit leichterer Mühe begeben konnte. Wie das aus carlistischer Quelle stammende Telegramm meldet, ist er in Elizondo und Umgebung mit großer Begeisterung empfangen worden, welche wach, zu erhalten es allerdings alsbald einige Erfolge auch auf dem in letzter Zeit ziemlich theatralen rechten Flügel der Carlisten bedürfen wird.

Es läßt sich nicht verkennen, daß die carlistische Bewegung in den letzten Wochen erhebliche Fortschritte gemacht hat. Nach wiederholten siegreichen Gefechten hat man sich einiger festen Punkte in Catalonien bemächtigt, ziemlich starke Streikpartien über den Ebro entsendet und die Ankunft des Präsidenten, welchem eine Sendung von 12.000 Gewehren vorausgegangen ist, darf ohne Zweifel als das Signal zu einer noch lebhafteren Kriegführung betrachtet werden.

Es wäre müßig, die Frage zu erörtern, ob die Carlisten auf ihrem Marsche vom Ebro bis zum Manzanares einer Armee begegnen werden, und ob, wenn eine solche wirklich noch vorhanden, sie einem kompakten und organisiert auftretenden Gegner gegenüber Stand halten würde. Bereits befindet sich ein erheblicher Theil ehemaliger Offiziere und Soldaten der vormaligen regulären Armee in den Reihen des carlistischen Heeres, und

der neue Aufschwung, welcher in die Bewegungen desselben ohne Zweifel kommen wird, verbunden mit neuen Erfolgen, dürfte diesem Heere von Neuem eine Menge Streiter zuführen, nachdem die Situation in Madrid und Barcelona, sowie die Ereignisse im Südwesten des Landes der bereits signalisirten Proklamirung des Präsidenten eine in den Augen eines großen Theiles der Bevölkerung gewiß unanfechtbare Basis verliehen haben.

Die jenseits des Ebro streifenden Schaaren können nun allerdings nicht die Aufgabe haben, die carlistischen Waffen nach Madrid zu tragen. Ihre Mission dürfte vielmehr dahin bemessen sein, das Land zu injurgieren, Lebensmittel, Geld, Waffen und Pferde aufzutreiben und in möglichst vielen kleineren Ortschaften die Herrschaft Karls VIII. zu proklamieren. Die Hauptmacht der Carlisten, sobald eine solche erst einmal vorhanden sein wird, kann den Ebro in seinem oberen Laufe nicht eher überschreiten, als bis man sich dort gehöriger Stützpunkte versichert hat, als welche Vittoria und Pamplona gelten müssen. Mit eilig zusammengepackten Schaaren auf Madrid zuziehen und dort der Republik den Gnadenstoß geben, wäre nur dann möglich, wenn die nach Burgos und Aragonien vorgedrungenen Bandenführer das Land dort der carlistischen Sache in einer Weise zugethan finden, welche jede Gefahr für den Rücken der den Ebro überschreitenden Hauptmacht ausschließt. Anders stehen insofern die Dinge in Catalonien, wo Barcelona und Gerona die festen Centren einer starken republikanischen Gegenbewegung sind und voraussichtlich auch noch lange bleiben werden, wenngleich die Unerwartung und damit die Schwäche in republikanischen Lager gegenwärtig stärker dem je sind. Aber die Carlisten sind nicht zahlreich genug, um in diese großen Städte, selbst wenn es möglich wäre, sich ihrer zu bemächtigen (was bei Barcelona ohne Mitwirkung der keinerlei carlistische Symptome zeigenden Flotte kaum anginglich sein dürfte), hinreichende Besatzung zu legen, welche dieselben im Zaum hielten. Sie scheinen daher die Taktik angenommen zu haben, durch Wegnahme und Besetzung der kleineren und schwächeren Punkte, man denke an die früheren Gefechte von Verga und Ripoll, die großen Plätze gewissermaßen von Weitem zu cerniren und die darin befindlichen Republikaner an den Wunden, welche diese sich gegenseitig schlagen, verbluten zu lassen. Hoffentlich wird ihnen dieser Plan nicht gelingen.

Ungarn.

Hermannstadt, 21. Juli. Der Herr Minister für öffentliche Arbeiten und Verkehr, Tişa Ludwig, hat als Reichstagsabgeordneter an seine Wähler im Rückläufer Comitate eine Rede gehalten, welche der „Budapesti Közlöny“ vollinhaltlich mittheilt. Der Herr Minister hat für gut befunden, seine Wähler unter Anderem auch zu versichern, daß die ungarische Gesetzgebung die Nationalitätenfrage so großmüthig gelöst habe, daß dieser Lösung kein zweites Beispiel in Europa zur Seite gestellt werden kann. In Frankreich habe schon vor Jahrhunderten jede Nationalität vor der Centralregierung ihre Individualität aufgeben müssen. Preußen erkenne auf dem Boden des deutschen Reiches mit Ausnahme seiner Nationalität amtlich keine andere Nationalität an. So könnte er noch andere Beispiele anführen. Von der ungeheuren Mehrheit der Franzosen und Deutschen und der verschwindenden Minorität der Andern, sowie von den Weltsprachen erwähnt der ungarische Minister nichts.

Hermannstadt, 21. Juli. Die „Gazeta Transilvanica“ vom 25. d. M. enthält einen Artikel gegen den vom „Pester Lloyd“ reproducirten Artikel der „Reform“, in welchem aus Anlaß von Tag zu Tag immer heftiger werdende Bewegung der Nationalitäten der Regierung Vorwürfe und Energie empfohlen wird. Die „Gazeta“ hebt hervor, daß zwar der Name „Walache“, dessen sich die Reform bedient, an sich kein Schimpfname sei, daß jedoch die Absicht desjenigen, der sich denselben heute zu Tage bedient, keine andere sein kann, als Verleugung und Geringschätzung einer Nation, die einen bedeutenden Theil der zur Krone des heil. Stefan gehörigen Bevölkerung ausmacht. Wir wissen, schreibt die „Gazeta“, gewiß und sind vollständig davon überzeugt, daß die Magyaren, weit entfernt unser Wohl und unsern Fortschritt zu wollen, sich vielmehr glücklich schätzen würden, wenn sie uns in die Zustände vor dem Jahre 1848 zurückversetzen könnten. Proben eines solchen Wohlwollens geben sie uns Tag für Tag. Doch vor einem solchen Glücke hat sie Gott bewahrt. Mögen sie uns immerhin noch ärgere Schimpfnamen geben, als der Name „Walache“ ist — das wird weder sie erheben, noch uns herabbringen. Das wirkliche Resultat wird sein, daß, wenn sie fortfahren werden, Del ins Feuer zu gießen, sie sich selbst ins Verderben stürzen werden.

Was die Bewegung der Nationalitäten anbelangt, so konstatiert auch die „Gazeta“, daß diese von Tag zu Tag heftiger wird. Diese Erscheinung sei ein Uebel, eine Wunde im Staatskörper. Um dieses Uebel zu beseitigen und die Wunde zu heilen, müssen wir die Ursache daran erkennen. Diese ist die magyarische Gewalt und die unnatürlichen Maßregeln, meint die „Gazeta“, welche angewendet werden, um die Nationalitäten zu vernichten und sie in dem Tiegel des Magyarismus zu veramalgamiren.

Lasset jeder Nationalität ihre Entwicklung und gebt jeder das Ihrige und die Nationalitäten-Bewegungen werden aufhören. Die Romanen lieben auch ihr Vaterland wie die Magyaren und werden immer zufriedener sein, wenn sie dieselben Rechte und Vortheile haben werden, welche die Magyaren in diesem Vaterlande haben.

gelegtem Holze sind ein sprechendes Zeugniß für den Kultus, den der Türke mit dem Schmauchkraute treibt. Angesichts dieser zahlreichen, kostbaren Kleinigkeiten, so zahlreich fast wie die Einrichtungstücke des Toilettes-Tisches einer vornehmen alternden Coquette, begreift man, daß ein reicher Türke einen ganzen Stab von Dienern bloß zum Dienste des Tischs unterhält. Der orientalische Schmutz, der übrigens nur spärlich vertreten ist, zeichnet sich durch seine Kunstlosigkeit aus; er besteht aus Goldmünzen und Halbmonden aus Goldblech, die durch türkenbesetzte Goldblechen miteinander verbunden sind; das klirrt und bimmelt und schwankt und glitzert bei jeder Bewegung und das ist dem orientalischen Geschmack gerade recht.

An den Wänden sind Trophäen aus verschiedenen Waffenstücken angebracht. Auf diese Trophäen mag der Türke mit Stolz sehen. Die prächtig damaszierten, mit aufgelegten Goldarabesken von duftiger, lieblicher Zeichnung bedeckten Schwerter und Dolchklingen, die Scheiden aus Sammt, Gold und Silber und mit Edelsteinen bedekt, die langen Flinten mit damaszierten Mörz und perlmuttergezierten Schäfte, die Arnaufen mit sechs bis neun schön gravirten Ringen, die Handjars und Yatagans erinnern an die Zeit der höchsten Blüthe orientalischer Stahlindustrie, aber sie erinnern auch an die Zeit, da die rothe Fahne mit der Nachhand und der Doppelklinge Ali's von Bohara bis Wien, von Timbuktu bis zu den Karpathen siegreich wehte und die Türkei keine eigene Industrie brauchte, da man aus den eroberten Städten der Franken holen konnte, wessen man bedurfte!

Heute ist das vorüber. Die Türkei erzeugt keine schön damaszierten Waffen mehr und erobert keine Frankenstädte. Will der Türke Industrie-erzeugnisse, so muß er sie von den Franken abkaufen und will er am Leben bleiben, so muß er die ungläubigen Hände bitten, daß sie ihm gnädigst noch eine Weile das Dasein gestatten mögen.

Notizen.

(Graf Leopold Adasdy), Obergespan des Komorner Komitates, Inhaber des Großkreuzes des Ordens der Eisernen Krone,

einer der höchstgeachteten Magnaten im Lande, ist am 9. Juli Nachmittag um 5 Uhr nach einjähriger Krankheit im Alter von 71 Jahren verstorben. Der Verewigte betrat im Jahre 1822 die öffentliche Laufbahn als Vizentor der Eisenburger Komitates, wurde später Honorärbesitzer der Distriktskasseler in Süns, dann Richter an der königlichen Tafel, endlich Septemvir, welche letztere Stelle er im Jahre 1846 niedergelassen sich bemüßigt sah, als ihm bei Gelegenheit der Einführung des Administrationswesens bedeutet wurde, daß er nur entweder Septemvir oder Obergespan bleiben dürfe. Da gab er die erstere Würde auf, um die von den Vorfahren ererbte Obergespanstelle im Komorner Komitate weiter behalten zu können. Welches Band der Liebe und Anhänglichkeit sich da während der Zeit und in Folge seines Waltens als Obergespan zwischen ihm und der Bevölkerung des Komorner Komitates knüpfte und festigte, das zeigte sich am schönsten erst vor wenigen Monaten, im April dieses Jahres, als — wie unseren Lesern wohl erinnerlich — die Komunität des Komorner Komitates das vierzigjährige Jubiläum des Grafen als Obergespan feierte. Alt und Jung, die Veteranen des ehemaligen Komitatslebens und die Jünger der neuzeitlichen Ideen beeiferten sich da, den Tribut der Hochachtung und Verehrung dem greisen Leiter des Komitates darzubringen, der zu diesem gestanden und mit diesem gehalten in Glück und Mißgeschick, in Tagen der freien Bewegung und in Zeiten des Druckes und der Bedrängnis; dem Manne, der aus einer anderen Epoche hereinragend doch auch Auge und Ohr offen hatte für die Mahnungen und Forderungen der Neuzeit. — Wie er auch Kunst und Wissenschaft förderte, wozu ein Gönner und Freund der Männer des Geistes er gewesen, dürfte unseren Lesern, wenn auch aus nichts Anderem, so doch aus jenen schwingvollen Worten bekannt sein, die Mor. Jókai eben bei Gelegenheit des erwähnten Jubiläums an den Verewigten richtete. Auch seinen Wohlthätigkeitssinn bewährte er noch jüngst durch eine Stiftung von 20.000 fl. für sein Komitat zum Zwecke der Einführung der Institution der Wanderlehrer. Der Tod des Grafen Adasdy wird sicherlich nicht bloß in seinem Komitate, sondern allenthalben in Vaterland Trauer erregen. Friede seiner Asche!

Die „Gazeta“ klagt, daß man den Romanen in dem rein romantischen Jogaarsch und Zarand ihre Sprache in gelehriger Weise nimmt, und daß das Recht zu atmen und vor Schmerz zu schreien vertragen. Welche Anmaßung! Welch blinde Politik!

Und die magyarischen Blätter rathen der Regierung Vorsicht und strenge Maßregeln. Ein schöner Rath, meint die „Gazeta“ und schließt damit, daß sie sagt: die allzu sehr gespannte Saite muß einen Riß bekommen.

Agram, 19. Juli. Die hiesigen officiösen Blätter dementiren den Rücktritt des Locumtenenten Bakanovic. Vor der Annahme des Ausgleiches durch die Legislativen findet trotz der Agitation keine Aenderung in croatischen Regierungskreisen statt.

Agram, 21. Juli. Die Mitglieder der Regnolar-Deputation halten heute unter dem Vorsitze Mazuranics's, welcher über seine Berufungsvorhaben referiren wird, eine Konferenz ab. Ein solidarisches Weitergehen wird festgesetzt werden.

Wien, 21. Juli. Der Kaiser ertheilte heute zahlreiche Audienzen. Der Kronprinz reist im nächsten Monat zu längerem Aufenthalt nach Jßl. Heute Vormittags fand zu Ehren des morgen abreisenden Königs von Württemberg in Schönbrunn ein Familienbenedicten statt.

Nach dem Abendblättern ist die Cholera fast gänzlich im Erlöschen, gestern kam kein Fall vor.

Der König von Württemberg unternahm gestern einen Ausflug nach Baden, woselbst er den Tag über verweilte.

Morgen Vormittags 10 Uhr findet die Abreise des Königs von Württemberg mittelst Separatbahnguges von der Elisabeths-Bahn aus statt. Der Kaiser wird sich am Bahnhof von seinem Gaste v. rabschieden.

Ausland.

München, 19. Juli. (Prozeß Spigeder.) Das Verhör wird fortgesetzt. Dr. Barth, ultramontaner Landtagsabgeordneter will bloß Anwalt der Spigeder gewesen sein, während der Gerichtspräsident ihm eine scharfe Rüge darüber ertheilt, daß er auch in der Presse für den Spigeder'schen Schwindel agitirt habe. Advokat Witt soll zu gleichen Zwecken 8000 Gulden als „Darlehen“ erhalten haben, ebenso Dr. Schönböcker für eine einzige Eingabe 2500, Advokat Kolb für eine 3 monatliche Vertretung 3000 fl. Bankier Grafenberg weiß nichts Neues über das erzbischöfliche Vermittlungsgeschäft. Nach weiteren Zeugnisaussagen hat die Spigeder einen ungeheuren Aufwand für Gäste und ihr eigenes Personal getrieben, während sie selbst äußerst frugal lebte. Viel Luxus trieb sie mit eleganten und brillanten Toiletten. Sie besitzt ein ganzes Magazin von Schlafrocken. Anna Sauer behauptet, daß die Polizei sich unfauler Mittel gegen die Spigeder bediente habe. Nach einigen Zeugnisaussagen wird das Beweisverhör geschlossen. Die Landdovors nächsten Samstag.

München, 20. Juli. Das Schwurgericht hat im Spigeder-Prozeß sämtliche Angeklagte im Sinne der Anklage schuldig gesprochen und bei Adele Spigeder keine Milderungsumstände angenommen. Der Staatsanwalt beantragte bei Adele Spigeder 4 Jahre Zuchthaus, für Rosa Chinger und Rebel 1 Jahr Gefängnis.

Der Gerichtshof verurtheilte sodann Adele Spigeder zu 3jähriger Zuchthausstrafe, Chinger und Rebel zu 6monatlichem, Maria Fregler zu viermonatlichem und Georg Fregler zu einmonatlichem Gefängnisse. Die letzteren Vier haben ihre Strafen durch Einreichung der Unteruchungshaft bereits getilgt. (Einem Privattelegramm zufolge soll Adele Spigeder bei der Verkündigung des Urtheils die bis dahin mühsam bewahrte Fassung verloren haben; sie wurde ohnmächtig und mußte aus dem Saale getragen werden.)

Paris, 19. Juli. Der Soir meldet, daß der spanische Geschäftsträger von der französischen Regierung die Auslieferung Santa Cruz' verlangt habe, weil derselbe der Brandlegung und anderer Verbrechen beschuldigt erscheint, die nach dem Völkergesetze eine Auslieferung begründen. Die französische Regierung soll die Auslieferung verweigert haben.

Paris, 19. Juli. Es scheint gewiß zu sein, daß die Einke in der Montagssitzung der National-Verammlung auf die Interpellation, die Regierungspolitik betreffend, verzichtet werde.

Paris, 19. Juli. Der Vertreter Bazaine's, Advocat Laubaud, versichert, daß die Acten über die Unteruchung des Marschalls dem Präsidenten der Republik noch nicht mitgeteilt und daß auch die Mitglieder des Kriegesgerichtes noch nicht ernannt sind.

Prinz Peter Bonaparte hat an den Schah ein Schreiben gerichtet und diesen, angesichts des Umstandes, daß er sich ohne alle Subsidienmittel befinde, gebeten, ihn in die persische Armee aufzunehmen.

Verjaillies, 18. Juli. Die National-Verammlung hat die weiteren Artikel des Armeereorganisations-Entwurfes angenommen und beschloß, in die dritte Beratung einzugehen und sodann unmittelbar den Gesetzentwurf über die Organisation des religiösen Dienstes in der Armee in Verhandlung zu nehmen.

Bayonne, 18. Juli. Der Pfarre Santa Cruz hat wieder das Priestergewand angezogen und ist nach Rom abgereist, um sich dem Papste vorzustellen.

Bern, 19. Juli. Das gestern Abends versammelte Central-Comité des freijünglichen Katholiken-Vereines ernannte eine Commission,

(Ein greulicher Aberglaube.) Aus Lippa schreibt man der „Tem. Ztg.“: In der Gemeinde Belotincz hat sich ein so entsetzliches Ereigniß zugetragen, daß man Mühe hat, an die Wirklichkeit desselben zu glauben und doch ist die ganze Affaire fürchtbare Wahrheit. In der Gemeinde Belotincz war nämlich die Cholera ausgebrochen und hatte bereits zahlreiche Opfer gefordert, so daß die Einwohner dieses Fleckens ganz bestürzt waren und in ihrer Furcht vor der Seuche ihre Zuflucht zu allerlei abergläubischen Mitteln nahmen. Als aber dieselben nichts fruchteten, beschloß man zu einem energischen Vorgehen seine Zuflucht zu nehmen und ein Verfahren einzuleiten, wie dasselbe nur im vergangenen Jahrhundert an solchen Orten seines Gleichen fand, wo der Glaube an Vampyre und Nevenants in seiner ganzen Schaulustigkeit blühte. Die Einwohner von Belotincz gruben nämlich auf dem Friedhofe elf Leichen von an der Cholera verstorbenen Personen aus, ließen dieselben durch einen gemieteten „Hexenmeister“ öffnen und die Herzen herausnehmen, über welche der Zauberer dann allerlei wahnsinnige Beschwörungssprüche sprach. Hierauf vertheilte er die Herzen unter die Bewohner als Mittel gegen die Cholera. Die Gemeinde Petris, wo ebenfalls Cholerafälle vorkommen, hatte von dieser Geschichte gehört und dinge denselben „Hexenmeister“ für das nämliche Verfahren; zum Glücke erfolgte jedoch die Verhaftung desselben früher, als er in Petris seine Kunst üben konnte.

(Einsturz eines Schulsales während der Prüfung.) In Penfa (Rußland) wurde im Gymnasial-Gebäude eben der feierliche Schlußakt des Studienjahres abgehalten, als der Saal, in dem die Feier stattfand, einstürzte. Das Gymnasialgebäude ist von einem Privatmann erbaut, aber seit 41 Jahren durch Kauf in dem Besitz der Krone und seitdem mehrfach reparirt. Der Festsaal bestand sich im zweiten Stockwerk. Er kann 450 Personen fassen; gelegentlich der Preisvertheilung waren 350 darin anwesend. Man war im Begriffe, die Namen der Abiturienten abzulesen, als der Saalboden zu weichen anfang und zusammenbrach. Ein Gymnasial-Lehrer, welcher in einer Nebenbühre stand, ward zur Seite geworfen und konnte dabei eine Watterin mit

welche auf der altaltstfrage Verlieferung...

Der Ministerium wenn nicht...

Härte der stein's, daß Könige gebe sehr ernstes resultat, die mit Michl...

diese Katholische scheidung g...

Der Königin zu England u...

Feier war auf der Höhe...

Mission von unter den tionen repr...

gelang. A...

Präsident...

an und wo...

einen mit...

wurde in...

wägung ge...

Ma...

ist in folge...

ohne Porte...

nangen; O...

Krieg; D...

Balanca, C...

Ma...

gegen 93...

Len...

Windsteter...

dury erbie...

Jahre 186...

erhalten.

eingelegt h...

Bel...

vierwöchent...

interimistis...

Kon...

Nachricht u...

Palast von...

Kon...

direkte über...

artigen Er...

Tele...

und 8 geist...

rium hat...

Wahlsongre...

berufen. I...

in der Erz...

politik-Kon...

dem vom 1...

sten Statu...

von welche...

auf die Er...

wählte M...

vorzschritte...

lenden 30...

Agenden d...

Da...

Kongressim...

nächsten, a...

abermals i...

einem kind...

Mittel des...

das Gewicht...

des Ge...

verneur de...

mern und...

derer Schil...

von den n...

standen.

Schwer ver...

der Anstalt...

Lebensgefä...

Boden tra...

Sinn für...

phant im...

heit fröhne...

Brode, Ri...

verfolgte d...

Dame, der...

langhin an...

blieb steh...

schafflich...

des Clepar...

Alle ein ja...

berühmte I...

Busen tru...

löste sie e...

war das...

Sträuße,

Duft mit...

mischer G...

Drangab...

daß der C...

ein rein romanischer Weise nimmt, tieren, wird man fünfzig verjagen. ung Vorsicht und geta" und schließt auf einen Riß be- ätter dementiren Annahme des Aus- keine Aenderung solar-Deputation über seine Veru- darisches Wetter. freiche Audienzen, enthält nach Nihil. reisenden Königs tich im Erlöschen, en einen Ausflug des Königs von estbahn aus statt. rabischieden. r.) Das Verhör abgeordnet will Gerichtspräsident in der Presse für Wilt soll zu glei- aben, ebenso Dr. Kolb für eine 3 eiß nichts Neues teren Zeugenaus- r Waite und ihr egal lebte. Viel Sie besitzt ein ehauptet, daß die nt habe. Nach fen. Die Plai- m Spigeder-Pro- g gesprochen und. Der Staats- thaus, für Rosa der zu 34jähriger Maria Pregel zu Befähigung. Die Unterjuchungshaft ele Spigeder bei bewahrte Fassung in Saale getragen anische Geschäfts- ung Santa Cruz' derer Verbrechen erung begründen. ert haben. die Vinkle in der terpellation, die ddocat Rahand, Marschalls dem s auch die Mit- schreiben gerichtet alle Substistenz- nehmen. anmlung hat die ungenommen und un unmittelbar Dienstes in der g hat wieder das a sich dem Papste nelle Central-Co- line Commission, opa schreibt man ch ein so entleg- Wirklichkeit des- thbare Wahrheit, ausgebrochen und Einwohner dieses der Suche ihre ls aber dieselben gehen seine Zu- daselbe nur im en fand, wo der en Scheulichkeit auf dem Fried- onen aus, ließen und die Herzen wahnsinnige Be- rzen unter die de Petris, wo lchte gehört und ren; zum Glücke in Petris seine rd der Pr ü- äude eben der Saal, in dem ist von einem dem Besiz der d sich im zwei- ch der Preis- Begriff, die Ra- weichen anfang iner Rebeathüre Wälerin mit

welche auf dem nächsten Delegirten-Congresse in Betreff der Organisation der altkatholischen Gemeinden und bezüglich der schweizerischen Bisthumsfrage Bericht erstatten und Anträge stellen soll. Der Nationalrath ratificirte den Nachtrag zum italienischen Auslieferungsvertrage, betreffend das Vergehen des Amtsmißbrauches. Der Bundesrath erteilte dem neuen Genfer katholischen Cultusgezeuge die Bundesgarantie, womit die gegen dasselbe eingelegten Recurrese dahinfielen. Haag, 18. Juli. In der ersten Kammer stellte Goldstein an das Ministerium die Anfrage, ob es schon seine Demission gegeben habe und, wenn nicht, was es zu thun beabsichtige. Haag, 19. Juli. In der Abendigung der ersten Kammer erklärte der Minister-Präsident in Beantwortung der Interpellation Goldstein's, daß die Regierung eben reiflich erwäge, welche Rathschläge sie dem Könige geben solle in Betreff der Demission des Kriegsministers und der sehr ernstlichen Sachlage mit Rücksicht auf die beendigte Session, das Wahlresultat, die Spaltung der Parteien und den noch nicht beendigten Krieg mit Mexiko. Die Regierung behalte sich weitere Mittheilungen vor, bis diese Rathschläge dem Könige unterbreitet werden und derselbe die Entscheidung getroffen habe. Drontheim, 18. Juli. Die Krönung des Königs und der Königin durch den hiesigen Bischof fand heute statt. Prinz Arthur von England und Prinz Waldemar von Dänemark waren anwesend. Die Feier war vom schönsten Wetter begünstigt. Das deutsche Geschwader auf der Rhede salutirte. Es herrscht enthusiastischer Jubel unter dem Volke. Madrid, 18. Juli. Pi y Margall legte dem Cortes seine Demission vor und begründete diesen Schritt mit der Nothwendigkeit, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein die verschiedenen Cortes-Fractionen repräsentirendes Ministerium gebildet werden sollte, was ihm nicht gelang. Muro wird den Antrag einbringen, Espartaco zum interimistischen Präsidenten der Republik zu ernennen und die Cortes nach der Botirung der Constitution aufzulösen. Abends. Die Cortes nahmen die Demission Pi y Margall's an und votirten demselben den Dank. Der Antrag, an Stelle desselben einen mit gleichen Vollmachten ausgerüsteten Deputirten zu ernennen, wurde in geheimer Abstimmung mit 111 gegen 101 Stimmen in Erwägung gezogen. Madrid, 19. Juli. Das aus der Rechten gebildete Ministerium ist in folgender Weise zusammengesetzt: Salmeron, Minister-Präsident ohne Portefeuille; Fernando Gonzales, Staatsminister; Carvajal, Finanzen; Gil Vergas, Justiz; Mañonave, Inneres; General Gonzales, Krieg; Oveiro, Marine; Moreno Rodriguez, öffentliche Arbeiten, und Palanca, Colonien. Madrid, 19. Juli. Salmeron wurde in den Cortes mit 119 gegen 93 Stimmen zum Präsidenten der Exekutivgewalt gewählt. London, 21. Juli. Samstag starb plötzlich der Bischof von Winchester, Wilberforce, in Folge eines Falles vom Pferde. Lord Westbury erhielt aus Paris die Mittheilung, Savallan habe bereits im Jahre 1865 eine gleiche Concession wie Neuter vom Schah von Persien erhalten. Derselbe soll einen Protest gegen die Neuter'sche Concession eingelegt haben, da die feimige noch rechtskräftig sei. Belgrad, 19. Juli. Der Minister-Präsident Njic ist zur vierwöchentlichen Abdecur ins Ausland abgereist. Seinen Posten vertritt interimistisch der gewesene Regent Gavrilovic. Konstantinopel, 18. Juli. Die Regierung erhielt officielle Nachricht von der Abicht des Schahs, Konstantinopel zu besuchen. Der Palast Beglerbeg wird zu dessen Empfang hergerichtet. Konstantinopel, 19. Juli. Der Schah von Persien kommt direkt über Brindisi nach Konstantinopel. Man will ihm einen großartigen Empfang bereiten. Telegramme aus Galatz constatiren das Erlöschen der Cholera.

Kirche und Schule.

Hermannstadt, 23. Juli.

Das, nebst den Bischöfen, aus 18 (und zwar aus 10 weltlichen und 8 geistlichen) Mitgliedern bestehende gr. or. Metropolitan-Konfistorium hat in seiner gestrigen Sitzung beschloffen, den außerordentlichen Wahlkongreß auf den 26. August a. St. (7. September l. J.) einzuberufen. Mitglieder des Wahlkongresses sind jene 90, welche zu je 30 in der Erzdiözese und in den 2 Eparchien vor 3 Jahren in den Metropolitan-Kongreß (große Kirchenynode) gewählt wurden. Da aber gemäß dem vom 1868er Kongreß beschlossenen und allerhöchst sanktionirten organischen Statute der Wahlkongreß aus 120 Mitgliedern zu bestehen hat, von welchen die Hälfte, wie in unserem Blatte bereits mitgeteilt worden, auf die Erzdiözese entfällt, die Erzdiözese aber gegenwärtig nur 30 gewählte Mitglieder hat, so hat das Metropolitan-Konfistorium befuhs vorchriftsmäßiger Ergänzung des Wahlkongresses die Nachwahl der fehlenden 30 Mitglieder beschlossen und mit der Durchführung der weiteren Aenden das Archidiöcesan-Konfistorium betraut.

Da ferner das Mandat der vor 3 Jahren gewählten ordentlichen Kongreßmitglieder mit 30. September l. J. erlischt, so werden für den nächsten, auf den 1. Oktober l. J. einzuberufenden ordentlichen Kongreß abermals die Neuwahlen ausgeschrieben werden.

einem Kinde auf dem Arm retten. Der Gymnasial-Direktor, der in der Mittel des Saales stand, fiel mehr als einen Faden tief und hatte noch das Gewicht der auf ihn stürzenden Personen zu tragen. Der Inspektor des Gymnasiums von Benja hatte das gleiche Schicksal. Der Gouverneur der Provinz konnte sich im Sturz an einen Balken festklammern und sich, sowie einen Schüler retten. Der Geistliche und ein anderer Schüler retteten sich durch einen Sprung aus dem Fenster, was von den meisten nachgeahmt wurde, welche in der Nähe der Fenster standen. Vierzig Personen wurden ins Hospital geschafft, von denen 17 schwer verletzt sein sollen. Ein junger Popow, einer der besten Schüler der Anstalt, hat eine Schädelfraktur davongetragen und ist demnach in Lebensgefahr. Das Unglück entstand dadurch, daß gleichzeitig alle den Boden tragenden Balken in der Mitte brachen.

(Ein ritterlicher Elefant.) Daß auch dieses Thier Sinn für Eleganz und gute Sitten habe, bewies neulich der große Elefant im Jardin des Plantes in Paris. Sonst nur der süßen Gewohnheit fröhnd, mit seiner sehr empfindlichen, langgestreckten Nase auf die Brode, Kuche und den Zucker der das Gitter Umlagernden zu fahnden, verfolgte er diesmal mit seinen Betteleien und Viebslungen eine junge Dame, der er, so oft sie sich entfernen wollte, mit den Blicken und dem langhin ausgestreckten Rüssel nachstellte. Er ging, wenn die Dame ging, blieb stehen, wenn sie sich aufhielt, kurz geberdete sich wie der leidenschaftlich Verliebte. Das Mädchen, trotz der bekannnten Gemüthlichkeit des Elefanten ängstlich geworden, wollte sich entfernen, worauf der graue Alte ein jämmerliches Wehgeschrei ausstieß. Der Wärter des Thieres beruhigte die Ertrübende und ersuchte sie, das Bouquet, welches sie am Busen trug, dem Schwachtenden zu überreichen. Mit zitternder Hand löste sie es von der Brust und reichte es dem Begehrenden hin. Kaum war das geschehen, griff der Elefant mit dem Rüssel gierig nach dem Strauße, süßte ihn soann wiederholt an den Mund, schlürfte seinen Duft mit Wollust, und gab ihm zum allgemeinen Staunen — mit komischer Grazie der Eigenthümein zurück. Das Bouquet bestand aus Drangelblüthen und zur Aufklärung eines Theils des Vorfalles diene, daß der Elefant überhaupt eine Leidenschaft für Pomeranzen-Duft hat.

Dr. C. Hase in Jena hat den telegraphischen Glückwunsch der siebenbürgisch-sächsischen Mittelschullehrer zu seinem 50jährigen Amtsjubiläum in Form einer Zuschrift an den Gymnasialdirector J. Oberth in Mediaß folgendermaßen erwidert: Verehrter Herr! Die am 4. Juni in Mediaß tagenden Mittelschullehrer der Evangelischen Landeskirche A. B. in Siebenbürgen haben durch das geflügelte Wort ihres Glückwunsches zum Säculartage meines akademischen Lehramtes unmittelbar an dem akademischen Familienfeste der Sächsisch-Thüringer Hochschule theilgenommen, zu Ehren der altväterlichen Verbindung unserer Universität mit der studirenden Jugend des edlen sächsischen Volksstammes, der im fernen Osten das theure Erbe der Väter, deutsche Sprache und Sitte und den deutschen Protestantismus treu bewahrt hat. Er hat auch die alte reichgezeugte Verbindung zwischen Kirchen- und Schul-Amt festgehalten im Leberzuge von dem Einen zum Andern, und wie nun der gnädige Gott mir selbst die nicht ungelegnete Arbeit eines halben Jahrhunderts verliehen hat, ein kirchliches Schullehrant, so darf ich denen, welchen das Beste und Mähevollste anvertraut ist, die höhere Bildung und Bewahrung eines biedern Volksstammes, als lieben Collegen Jedem im Geiste die Hand drücken, daß sie so freundlich meiner an jenem Tage gedacht und mir Gutes gewünscht haben, ich denke wohl, frische Geisteskraft so lang es Gott gefällt, und dann einen milden Feierabend.

Ich habe mir erlaubt, hochgeehrter Herr, an Sie als heimlich an dem Orte damaliger Versammlung mich zu wenden, mit ergebenster Bitte, Sie wollen mein Dankeswort irgenwie, etwa in der nächsten Versammlung des Lehrstandes, oder wie es sich sonst schickt, zu gewogener Kenntnähme der verehrten Männer bringen, deren Namen mir das Telegramm gebracht hat.

Jena, 2. Juli 1873. Achtungsvoll treu verbunden Dr. Carl Hase.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Juli.

(Damenliedertafel.) Freitag den 25. d. M. veranstaltet unser Männergesangsverein eine außerordentliche (Damen-) Liedertafel unter Mitwirkung der städtischen Kapelle im Volks-(Hermanns-) Garten. Die Eintrittskarten dazu à 50 fr., sowohl für Mitglieder des Vereins, als auch für Nichtmitglieder, werden im Musikvereinslokale, gr. Ring Nr. 10, 2. Hof, ausgegeben.

(Vom Blige getroffen.) Während des Gewitterregens am 20. l. M. war eine Tagelöhnerin im Tartler'schen Meierhofe (Reitranckement) mit der Zubereitung des Essens beschäftigt, als ein Blitzstrahl neben ihr, dem Hofhund, einem Kamm und ihrem kleinen Mädchen in die Küche fuhr, und letzteres am Halse, an der Brust, am Bauche und dem einen Fuße streifte. Das Kind sank bewußtlos zusammen und wurde Tags darauf, noch lebend, ins Franz-Josephs-Spital überführt.

Wir glauben der hiesigen Pfandleiheanstalt einen Dienst zu erwiesen, wenn wir dieselbe auf die verschiedenen über sie unläufigen Gerüchte aufmerksam machen und ihr dieserweise Gelegenheit bieten, diese keineswegs vortheilhaften Gerüchte auf das richtige Maß zurückzuführen. Als Beleg für die konfuse Behauptung in der genannten Anstalt werden unter Anderem folgende zwei konkrete Fälle erzählt: Eine Partei soll daselbst goldene Ringe verlegt und beim Auslösen statt derselben metallene ausgefolgt und über ihr Befremden ob dieser Verwechslung zur Antwort erhalten haben: „Ring ist Ring!“ Klingt zwar sehr verständlich, ist aber nicht ganz korrekt.

Eine andere Partei soll statt ihrer zwei seidenen Kleider ein altes braunes Röckel ebendort bekommen haben, obgleich Kleid und Röckel sich nicht so wie Ring mit Ring reimen. — Wir hoffen, daß die Pfandleiheanstalt sich beugen wird, diese Angaben, deren Quelle wir jederzeit nennen können, in ihrem eigenen Interesse zu widerlegen.

(Hundemarkendiebe.) Ein hiesiger Hundebesitzer, welcher, weil ihm sein Hund lieb ist, stets unter den Ersten bei jedem Halbjahre seine Marke löst, fand zu wiederholten Malen, daß sich unberufene Liebhaber finden, welche ihre Hundemarken, anstatt auf der Polizei, vom Halsbande seines Hundes lösten. Da er seine Empfangsbestätigung über die pünktlich entrichtete Steuer mit der darin enthaltenen Nummer der Marke in Händen hatte, ertheilte er seinen Kindern die Weisung, auf die betreffende Nummer ein Auge zu haben. Die Kinder thaten denn auch den Hund in jenem Stadttheile so lange schön, bis sie die gestohlene Marke am Halsbande eines Hundes des fünften Nachbars fanden. Der bestohlene Hundeeigentümer erpattete bei der Polizei die Anzeige. Die Frau des vom Hause abwesenden Markendiebes behauptete, daß ihr Hund versteuert sei, konnte aber keine Empfangsbestätigung vorweisen und meinte, in die Enge getrieben, die anderen Kinder dürften die Marke ihrem Hunde angehängt haben. Ihr Herr Gemal wird sich nun wegen seiner billigen Hundeversteuerungs-Erfindung zu verantworten haben.

Einem unbefugten Riqueur-Verfleißer, welcher es für überflüssig hielt, sich eine Koncession zu erwirken, wurden die bei ihm vorgefundenen Spirituosen konfiscirt, obgleich er behauptete, daß er die Riqueurflasken bloß als „Verzierung“ seines Geschäftes benütze.

(Sächsbürg.) Das Concert unserer „neuen freien Liedertafel“ unter der Leitung des Herrn Staatsanwalt Theil verdient Anerkennung und Erwähnung, weil uns durch eminente Leistung dieser sowie auch die ausgezeichnete Mitwirkung anderer Capacitäten auf diesem schönen Gebiete, wie z. B. Herr Gerichts Rath Mathesy, Herr Silbernagel, Frau Zimmermann, Fräulein Waedt u. c. ein Genuß geboten wurde, für den wir uns dankpflichtig fühlen; unvergesslich bleiben uns die bezauberten Töne des von Herrn Silbernagel executirten Cellos, — anmuthig heimele uns ein italienisches Lied der lebenswüthigen Südländerin Frau Zimmermann, die mit ihrer weichen silberernen Stimme entzückte. — „Herr Mathesy spielt“, diese kleine Anmerkung in den Concertankündigungen machte volles Haus — sämtliche Nachzügler lauften auf den Treppen, auf dem Gange, sowie die geöffneten Fenstern es ermöglichten. Einem gemischten Salat, den uns die Liedertafel geboten, genoßen wir mit dem Vergnügen eines Gourmands — nur meinen wir wartet man mit Grünzeug einem besser nach Rindsbraten als nach feinen Delicatessen und Dessertspeisen auf.

Fräulein Marie Bakon erfreute uns bei dieser Gelegenheit in einer Zwischenpause wieder einmal mit ihren beliebten Vorträgen, diesmal dem „Meistersänger“. — Anmuth, Unbefangenheit und Geschäftswärme der Vortragenden im Zusammenhange mit dem Texte be'm Schluß, wo der Meister heimkehrend zu seinen Gesellen sagt — „und wir — wir spinnen Linnen“ — vermochte mir einen, viele Zentner schweren Stein auf die Brust zu wälzen und ich — ich klatschte Beifall.

Den Schluß bildete, wie es bei uns nun einmal üblich, eine Tanzunterhaltung — eine eigenthümliche Besinnungsrichtung — die bis zum frühen Morgen dauerte, wo dann das tanzlustige Volk in verschiedenen Gruppen von dem in den Lungen angehaufenen Staube räuspierend und hustend nach Hause frauchtete.

(Seibstmord.) Laut einer an die Centralbehörde des Klausenburger Komitates am 16. d. erstatteten Anzeige wurde im Walde von Kologs-Monostor, an einer Stelle, welche „Galserle“ heißt, etwa 100 Schritte waldeinwärts ein Erbsenker gefunden. Derselbe mochte 26 bis 27 Jahre alt sein, war von mittlerer Statur und hatte dunkel-lashtanienbraunes Haar und blonden Bart und Schnurbart; er trug einen schwarzen Hut, welcher sammt seinem Stode neben dem Baume lag; ferner einen

etwas abgenügten schwarzen Rock, graues Beinkleid, handschuhlederne Stiefelchen, ein neues schwarzes Halstuch und weiße Wäsche. Es wurde an dem Leichname nichts vorgefunden, was geeignet wäre, irgend welche Aufschlüsse über die Persönlichkeit des Selbstmörders zu geben.

Die Szeckler Bäder sind heuer fast durchgehends sehr gut besucht. In Borßel wurden 200 Zimmer für Badegäste eingerichtet; nur lassen die Vermietter sich nach „S. J.“ einen Dukaten täglich für ein Zimmer bezahlen. Man sieht, die Preise differiren in den Siebenbürger Bädern ungemein, denn bei solch theurer Miethe wird man kaum, wie in Clapat, mit 30 fl. monatlich auskommen.

(Rezept gegen die Cholera.) Ein Freund des „B. A.“ theilt folgendes Rezept gegen die Cholera mit, welches seine treffliche Wirksamkeit in mehreren Fällen bewiesen haben soll: „Starke Protirung des Bauches und der von Krämpfen befallenen Gliedmaßen mit Wachholderöl (Oleum Juniperi.) Dabei ist heißer Chamillenthee vermischt mit Wachholder-Brantwein zu trinken; dazwischen starke Dosen Opiumtinctur. Die unmittelbaren Folgen davon sind, daß der Kranke in einen Schlaf und Schweiß geräth, wodurch die Genesung bald herbeigeführt wird.

(Billige Fahrkarten für Weltausstellungs-Besucher.) Die Bahndirektionen beriehen am 19. d. unter sich, inwiefern es ihnen möglich wäre, den Wünschen des Handelsministers wegen billigerer Fahrpreise zu entsprechen. Es wurde beschloffen, bei den Tages-Personenzügen Karten mit 40 Prozent Ermäßigung auszugeben, doch muß der Betreffende gleichzeitig eine Weltausstellungs-Abonnements-Karte für 4. fl. lösen, und den Talon derselben bei der Rückfahrt in der Stationskassa zu Wien zur Abtempelung vorweisen, da er ohne denselben den vollen Fahrpreis zahlen müßte.

(Griech. orient. Fasten.) Die Bukarester „Epoch“ schreibt: Wie wir erfahren, hätten in der jüngst hier abgehaltenen Synode mehrere Bischöfe den Antrag gestellt, die heute bestehenden Satzungen der orientalischen Kirche in Bezug auf die großen Fasten, einer zeitgemäßen Modification zu unterziehen. Ein anderer Antrag ging dahin, die heute bestehende Sitte abzuschaffen, wornach die zur Beerdigung gebrachten Todten offenen Angesichtes durch die Straßen geführt werden.

In der Walachei (Bezirk Marginea Distrikt Blaska) ist eine Verordnung des Unter-Präfekten an alle Gemeindevorsteher ergangen, daß die Ordnung einzufangen und der Präfectur zu übergeben sind, welche das Gerücht ausstreuen, Fürst Carol wolle abdanken.

(Ein Asyl für Jesuiten.) Die schwarzen Patres, welche Fürst Bismarck aus Deutschland auszuwandern gezwungen hat, haben in der englischen Grafschaft Lancashire eine neue Heimat gefunden. Dort haben die Brüder Stapleton ihnen, nachdem sie durch Frankreich, Belgien und England geirrt waren, ein Gut zur Verfügung gestellt, und die Jesuiten haben flugs in Dillon Hall ein Noviziat errichtet. An 100 deutsche Lehrer und Studenten treiben es dort ganz so, als wenn sie zu Hause wären. Eine andere Bande deutscher Jesuiten hat sich in Stomworth und zu St. Ruemos in Nordwales niedergelassen. Mit Deutschland wird täglich korrespondirt.

Ubi so

für die gesammte Feuerwehmannschaft.

Ich rufe auf Sonntag den 27. Juli l. J. Vormittags 8 Uhr in den städtischen Communitätsaal eine Generalversammlung der Feuerwehmannschaft mit folgender Tagesordnung ein:

1. Ablegung des Gelöbnißes von Seiten der neu eingetretenen Mitglieder.
2. Wahl eines Vertreters zum Landesfeuerwehrtag in Debenburg.
3. Allfällige Anträge.

Man erscheint in voller Ausrüstung.

Hermannstadt, 21. Juli 1873. Der Obmann Dr. G. Lindner.

Stand der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt

am 30. Juni 1873.

Aktiva.		fl.	fr.
Verpflichtigkeit der Anttheilseininhaber		70.000	—
Hypothekar-Darlehen		150.500	—
Darlehen gegen Handpfand		45.820	—
Ceffekten		34.555	25
Wechsel		600	—
Debitoren		6.861	33
Kassa		4.446	65
		312.784	23
Passiva.			
Gründungsfond		100.000	—
Pfandbriefe im Umlaufe		150.500	—
Einlagen auf laufende Rechnung		26.671	80
Unabehobene Zinsen		1.152	40
Creditoren		32.884	3
Reservefonds		1.576	—
		312.784	23

Die Direktion der Bodenkreditanstalt.

Geschäftsbericht.

Hermannstadt, 22. Juli.

Heute war endlich einmal ein gut besuchter Wochenmarkt, besonders waren neue Weisenorten hinreichend vertreten, die Qualität ist vorzüglich und wird Prima Waare jedenfalls bis 90 Wiener Pfund Gewicht per Megen erreichen; Absatz und Verkehr blieb jedoch sehr reservirt, die Preise gingen zwar bedeutend herab, aber die Forderungen stehen noch immer zu hoch, und Käufer hoffen, jedenfalls auch mit Recht, auf weitere Nachgäbe, denn der Schnitt nimmt jetzt erst seinen Anfang. — Sonstige Fruchtgattungen varrieten unerblich.

Die Witterungsverhältnisse sind wahrhaft legentlich; nach heißen Tagen ein ergiebiger fruchtbarer, Alles erfrischender Regen; Alles gebeißt vortheillich, Kukuruz- und Hajerfelder lassen nichts zu wünschen übrig.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Benefiz des Herrn Anton Jank, unter gefälliger Mitwirkung der Frau Mathes-Röckel und des Fräuleins Johanna Möller.

Heute Mittwoch den 23. Juli 1873:

Fernande.

Neuzeit's Pariser Sittenbild in 4 Acten, Victor'n Sardou.

Freundenliste.

Hotel Neurhrer. A. v. Trausienfels, aus Kronstadt; S. Eisenstadt, aus Mediaß; K. Böhmches, Förster, J. Botitia, Advokat, aus Müßbach.

Ungarische Krone. A. Ball, Schulinspector, aus Klausenburg; M. Schieb, t. u. Finanz-Commissär, G. J. Trausch, Grundbesitzer, J. Guth, Hauptzollbeamter, aus Kronstadt; D. Szentpali, Steuerregens-Commissär, aus Dabegg.

Telegr. Wiener Cours vom 22. Juli 1873.

5% Metallanleihe	68.10	Ungar. Grundbesitzungssobl.	77. —
5% mit Rai-n. Novem.-Zinsen	—	Leinw.	74.50
5% National Anlehen (Silber)	72.80	Siebenb.	74.50
1860er Staats-Anlehen	102.20	Kroat.-slab.	77.50
Banquanten	178. —	Silber	109. —
Kreditactien	211.80	R. t. Müßbach-Dalsten	—
London	118.50	Kapitelbörse	8.91 1/2

